

Erfahrungsbericht
University of Pennsylvania
2006/07

I Die Uni

Die University of Pennsylvania „leidet“ vor allem international ein wenig unter dem Schicksal, eine der am wenigsten bekannten Ivy League Universitäten zu sein. Zu Recht mag man einwenden, dass es weitaus schlimmere Schicksale für eine Hochschule gibt und in der Tat muss sich Penn in den meisten Belangen kaum vor Harvard, Princeton oder Columbia verstecken. Im neusten Ranking von USNews.com rangiert das College auf Rang fünf, noch einige Plätze vor Columbia. Diese Zahlenspiele sollen an dieser Stelle eigentlich nur dazu dienen zu zeigen, dass es sich bei der UPenn um eine der besten Unis der USA handelt. Da es ja hier um einen Erfahrungsbericht geht und mir auch schlicht die Vergleichsmöglichkeiten fehlen, will ich anhand meiner Zeit an der Upenn kurz umreißen, warum die Uni für mich persönlich zu Recht weit oben angesiedelt ist.

Studieren

Generell merkt man sowohl im höheren Undergraduate- als auch im Graduate-Bereich (nur auf diesen beiden Levels habe ich Kurse besucht), dass an der Upenn durchweg sehr motivierte und zielstrebige Studenten zu finden sind. Besonders die Graduates wirken sehr belesen, manche lassen aber auch kaum eine Gelegenheit aus, dieses Gefühl durch inflationäres name-dropping zu verstärken. Das Lesepensum zu erfüllen wird nicht nur erwartet, sondern vorausgesetzt. Es herrscht so ein sehr intensives Arbeitsklima. Meine Professoren verstanden es aber, die Kurse auch interessant und locker zu gestalten. Dabei ging die Professionalität jedoch nie verloren.

Der markanteste Unterschied zu meinen Uni-Erfahrungen in Deutschland war die Einstellung der Professoren. Auf der einen Seite hochprofessionell, auf der anderen auch sehr interessiert an den Studenten. Während ich hierzulande teilweise das Gefühl hatte, mich dafür entschuldigen zu müssen, dass ich es wage, zu einer Sprechstunde zu erscheinen, war bei Penn die „open door policy“ unübersehbar. Immer wieder betonten die Dozenten, dass man sich bei Problemen, Fragen oder weiterem Diskussionsbedarf direkt an sie wenden solle. Mein späterer Thesis-

Advisor gab mir bei unserem ersten Treffen direkt seine private Telefonnummer, damit wir einen Termin möglichst einfach vereinbaren konnten. Ein kleiner Tipp: Nutzt diese Möglichkeiten! Ich habe teils den Fehler begangen, zu sehr wie ein Berliner Student zu denken, nach dem Motto, nerv' die Professoren nicht, die haben viel zu viel zu tun... Aber das entspricht in keiner Weise der Mentalität bei Penn. Je mehr man die Interaktion sucht, desto erfolgreicher wird das Jahr verlaufen. Und Termine außerhalb der Sprechzeiten sind in der Regel auch leicht zu vereinbaren.

Dieser Hinweis gilt nicht nur für den Umgang mit Professoren, sondern generell. Upenn ist eine wohlhabende Universität und hat einen riesigen, extrem effizienten Dienstleistungsapparat. Für jeden Teilbereich (Steuern, Registrierung, Zeugnisse, etc etc) ist eine bestimmte Person zuständig und der Departmental Coordinator weiß auch genau, wer diese sind. Der Gang zu verschiedenen Gebäuden bleibt nicht aus, aber alles ist durchorganisiert und es gibt kein Kompetenzgerangel. Für euch als ausländische Studenten ist neben dem Department generell das Office of International Programs (OIP) mit Sitz im International House (Chestnut St.) zuständig. An diesen beiden Stellen bekommt ihr im Grunde alle Infos, die ihr benötigt.

Bibliotheken / Bücher

Ein weiteres absolutes Plus sind die fantastischen Ressourcen, die Penn bietet. Ich hatte jedes Buch, das ich benötigte, binnen maximal einer Woche bei mir im Regal. Einerseits hat Penn riesige Bibliotheken (Van Pelt ist dabei die größte), andererseits kann man über die elektronischen Fernleihsysteme EZ-Borrow und BorrowDirect Bücher bis zu zwei Monate von anderen Unis aus der Region oder aus der Ivy League ausleihen. EZ-Borrow ist hierbei am besten, denn nach einem Monat kann man die Bücher für einen weiteren Monat verlängern. Die Leihzeiten bei Werken aus einer der Penn-Bibliotheken sind im Grunde unbegrenzt, d.h. wenn keine andere Person das Buch reserviert oder bestellt, kann man beliebig verlängern. Es ist eine Überlegung wert, sich ein *carrel* in der Van Pelt Library zu reservieren. Hierbei handelt es sich um Arbeitsplätze, die von anderen Studenten bei Bedarf frei geräumt werden müssen. Besonders zu Stoßzeiten vor den Klausuren, bei denen tausende Undergraduates in kollektive Panik verfallen und rund um die Uhr die Bibliothek in Beschlag nehmen, ist dies sehr von Vorteil. Zudem muss man so nicht alle Bücher immer mitschleppen. Bei den *carrels* gilt: first come, first serve, also kümmert euch

frühzeitig. Auch was Datenbanken angeht, hat Penn quasi alles (zumindest englischsprachig), was es gibt. Eine Einführung kann man sich in der Bibliothek geben lassen.

Möglichkeit: Abschluss

Die meisten Departments von Penn ermöglichen interessierten Gaststudenten einen Master-Abschluss. Ich konnte davon wie einige meiner VorgängerInnen profitieren. Es sind dann bei der Kurswahl gewisse Vorgaben zu beachten, insgesamt musste ich acht Kurse belegen und am Schluss eine etwa 60-seitige Arbeit schreiben. Dies ist ein anspruchsvolles, aber machbares Pensum. Unter Umständen kann man sogar eine der Seminararbeiten als Thesis „zweitverwerten“ oder ausbauen. Es empfiehlt sich, zu Beginn des Aufenthalts beim Department Chair zu erfragen, welche Bedingungen gelten und ob ein Abschluss generell möglich ist.

Kurs-Formate

Ich habe Kurse aus verschiedenen Bereichen und Levels belegt. Da waren zunächst einmal 400er-Kurse, die noch unter das College fallen, aber eher von höheren Semestern (Juniors, Seniors, also drittes und viertes Jahr College) belegt werden. Diese sind meist als eine Art Vorlesung aufgebaut, zwei mal pro Woche anderthalb Stunden, je nach Prof einige Assignments während des Semesters und zumeist ein Mid-Term sowie eine Abschlussklausur. Der Leseaufwand lag hier im Normalfall bei 5-6 Essays oder einem Buch pro Woche (alle Angaben beziehen sich hier auf das Fach Geschichte, was selbst bei Amerikanern als außerordentlich leseaufwändig gilt). Bei diesen Kursen ist Disziplin während des Semesters gefordert, denn man muss sich nicht unbedingt an Diskussionen beteiligen (die bei mir je nach Kurs auch nur etwa 30 Minuten pro Woche eingeräumt bekamen). Aber wenn man mal 3-4 Wochen zu wenig liest, muss man sich schon richtig strecken, um das dann bis zum Midterm / Final Exam wieder aufzuholen.

600er-Kurse sind Graduate-Kurse, die von Doktoranden und Master-Studenten besucht werden (manchmal auch von besonders gewitzten Undergraduates). Hier ist der Leseaufwand schon sehr extrem und kann gerne ca. 500 Seiten pro Woche umfassen. Dazu kommt, dass die Kurse sehr klein sind (5-10 Studenten) und man so überhaupt keine Chance hat, weniger gut vorbereitet zu erscheinen und keine Wortbeiträge zu leisten. Dies ist ein absolutes No-No! Jeder hat mal Wochen, in

denen man kaum Zeit hat für einen bestimmten Kurs, aber man muss dann eben sehen, dass man sich das nötige Wissen über die Bücher und zum Thema schneller und effizienter aneignet. Man bekommt relativ schnell ein Gefühl dafür, welche Readings die wichtigsten sind und welche Kapitel / Passagen im Buch die essentiellen sind. Niemand liest die Bücher von vorne bis hinten durch, aber man muss schon fundiert darüber Bescheid wissen. Nur mal eben schnell 3-4 Reviews bei JSTOR zu überfliegen, reicht in keinem Fall. Dies nur als Warnung, sich nicht zu viele dieser Kurse aufzuhalsen. Ein, maximal zwei 600er pro Semester sind mehr als genug. Ich habe je einen davon pro Semester belegt. Am Ende muss eine Hausarbeit geschrieben werden, die aber – anders als in Deutschland – ein bis zwei Wochen nach Ende des Semesters fertig sein sollte.

In meinem ersten Semester habe ich eine Independent Study belegt (900er Kurs). Dieses etwas freiere Format sorgt für eine Entspannung des Stundenplans (obwohl natürlich auch Leseaufwand anfällt); das Thema ist in Absprache mit dem Prof quasi frei wählbar und auch das Format, also wie viele Arbeiten geschrieben werden etc. In regelmäßigen Abständen trifft man sich dann mit dem Dozenten und diskutiert über die Readings. Man sollte sich frühzeitig bemühen, evtl. sogar schon im Frühjahr vorher, insbesondere wenn man die IS unbedingt bei einem bestimmten Professor machen will. Ich hatte Glück, dass ich kurz vor der Deadline (1-2 Wochen nach Semesterstart) noch einen Professor fand. Dieser war dann aber auch sehr unkompliziert und hat mir das Formular unterschrieben, bevor wir noch über das genaue Thema gesprochen hatten. Insgesamt habe ich bei diesem Kurs viel gelernt, weil ich das Thema selbst in die Richtungen lenken konnte, die mir besonders interessant und vielversprechend erschienen.

II Die Stadt

Allgemeines

Das erste, was mir in Philadelphia auffiel, war die Tatsache, dass die Straßen viel kleiner sind, als ich sie mir vorgestellt hatte, besonders in den Wohngebieten. Philly kann sich von der Größe keinesfalls mit Chicago oder New York messen. Die Stadt besteht zum einen aus dem Zentrum (Center City), das sich zwischen den beiden Flüssen Schuylkill im Westen und Delaware im Osten befindet. Center City wird im Süden von der South Street, im Norden etwa vom Expressway begrenzt. Nördlich und südlich davon schließen sich Gegenden an, die man sehr selten besucht,

entweder weil sie nicht sehr angenehm sind oder weil schlicht die Veranlassung zu einem Besuch fehlt. Westlich des Schuylkill schließen sich dann University City (Penn und Drexel haben hier ihren Campus) und West Philly an. Dadurch dass sich praktisch alles entweder auf dem Campus oder in Center City abspielt, wirkt Philly kleiner als die Statistik von 1,5 Millionen Einwohnern suggeriert, zumindest wirkte es so auf mich.

Das soll jedoch auf keinen Fall heißen, dass die Stadt irgendwie provinziell oder ausgestorben ist. Das Gegenteil ist der Fall. Sowohl historisch als auch kulturell ist Philadelphia eine der vielfältigsten Städte der Ostküste. Das Art Museum thront majestätisch erhöht über der Stadt und beherbergt u.a. eine ausgezeichnete impressionistische und moderne Sammlung. Das Philadelphia Orchestra gehört zu den „Big Five“ in den USA. Zahlreiche Galerien finden sich im historischen Zentrum, der Old City. Auch was das Nachtleben und die Kneipenszene angeht, hat Philly sehr viel zu bieten. Und die Tatsache, dass sich (fast) alles auf einem Areal von vielleicht zwei mal zwei Meilen abspielt (größer ist das Zentrum nicht), hat durchaus Vorteile, etwa, dass man sich immer ein Taxi leisten oder sogar zu Fuß gehen kann.

Sehr schön und gut zu erreichen vom Campus sind die Schuylkill River Banks. Am Ufer des Flusses befindet sich ein sehr moderner Rad- und Fußweg, der am Art Museum vorbei bis zum Fairmount Park, dem größten Park der Umgebung im Norden, führt.

Insgesamt lässt es sich in Philadelphia sehr gut leben. Die Stadt versprüht einen etwas rauen Charme, wirkt in Teilen noch etwas heruntergekommen, in anderen (speziell in Center City) schon sehr fein herausgeputzt. Kulturell muss sich Philly nicht verstecken. Die Stadt hat eine junge lebendige Künstlergemeinde und ein interessantes Nachtleben. Dazu ist der Penn-Campus sehr zentral gelegen und nur wenige Minuten vom Zentrum des Geschehens entfernt...

Wohnen: On-Campus

Wie bei den meisten anderen Unis gibt es bei Penn generell zwei Möglichkeiten: on-campus und off-campus. Der Campus von Penn ist eigentlich nicht sehr weitläufig

und damit liegt der erste Vorteil von on-campus auf der Hand: Maximal 10 min. Fußweg zu allen Kursen und Einrichtungen, einschließlich Bibliothek, Fitness-Center und Dining Halls. Nachteil Nummer 1: Die beiden Graduate Towers (Sansom Place, Ecke Chestnut St und 36th Str.) sind überteuert und in wirklich schlechtem Zustand (Stand Mai 2007). Die Küche und auch ein Großteil der Inneneinrichtung ist aus den 60ern (keine Übertreibung), teilweise verrostet und sehr karg. Zudem sind keinerlei Utensilien wie Mikrowelle, Toaster, Töpfe etc. vorhanden. Das Mobiliar im Schlafzimmer besteht aus einem kleinen Bett, einer Kommode, einem Wandschrank, einem Tisch und einem Regal. Nachteil 2 sind die Kosten. Ein Zimmer in einer Zweier-WG (am häufigsten) kostet knapp 700 Dollar (Stand 2007/08). Man zahlt hier für die bequeme Lage. Zu den Vorteilen des on-campus-living gehören aber: Während off-campus zumeist im Vorfeld eine hohe Kautionsbestätigung bestritten werden muss, kann man sich hier mit der ersten Zahlung Zeit lassen, bis das erste Stipendiums-Geld Ende September ankommt. Das senkt die Anfangskosten. Außerdem: Das extrem leistungsfähige W-Lan der Uni ist wie überall on-campus auch hier verfügbar, zudem auch Kabel-TV. Zusätzliche Kosten fallen nicht an (außer einem Semesterbeitrag für den Festnetz-Telefonanschluss).

Die Top-Lage auf dem Campus kann auch einen kleinen Nachteil haben. Es stellte sich nämlich bei mir mit der Zeit eine gewisse Trägheit ein, den Campus zu verlassen. Es ist nicht weit nach Center City, aber der Schuylkill River scheint bald ein fast unüberwindbares Hindernis. Denn man hat auf dem Campus fast alles, was man so braucht: Supermarkt, Drugstore, diverse Food Joints aber auch ein paar akzeptable Kneipen und Bars (zentrale Anlaufstelle hier Sansom Street mit der „New Deck Tavern“, dem „White Dog“ und „La Terrasse“), sodass man selbst zum abendlichen Bierchen nicht über den Fluss muss. Da die meisten meiner Freunde auf dem Campus oder in West Philly wohnten, war dies eigentlich kein Nachteil, da man sich immer spontan treffen konnte. Aber man muss sich dann schon vornehmen, auch regelmäßig das Zentrum zu erkunden (es lohnt sich!), sonst ist das Jahr vorbei und man kennt nur den Campus...

Wohnen: Off-Campus

Off-Campus zu wohnen, ist schon für deutlich weniger Geld zu haben. Ich habe selbst auf dem Campus gewohnt, weiß aber, dass Zimmer außerhalb von Penn schon ab 400 Dollar zu haben sind. Viele Studenten wohnen im unmittelbar westlich

an den Campus angrenzenden Teil von West Philadelphia zwischen 40. und 48. Straße. Hier ist aber Vorsicht geboten. Während z.B. die Pine Street bis zur 48. Straße eigentlich sehr gut bewohnbar ist, fallen andere Straßen weit schneller gen Westen ab. Das gilt für den Zustand der Häuser aber auch für den „Wohlfühl-Faktor“ sowie schlicht und ergreifend auch die Sicherheit auf der Straße. Auf dem Campus selbst (bis 40. Straße) patrouillieren rund um die Uhr Sicherheitsleute, sodass man dort eigentlich sehr sicher ist. In West Philly sollte man dagegen aufpassen, wohin man geht. Generell ist es dort bis zu einem gewissen Punkt auch sicher, aber man hört trotzdem immer wieder von kleineren Übergriffen. Einem Freund von mir wurde auf offener Straße abends um sechs grundlos ins Gesicht geschlagen. Dies ist aber der einzige Vorfall dieser Art, der sich in meinem Bekanntenkreis zugetragen hat. Schaut euch die jeweiligen Blocks einfach an und macht euch euer eigenes Bild.

Center City ist in weiten Teilen sehr schön und das Straßenbild ist von den typischen kleinen Reihenhäusern geprägt. In diesem Stadtteil spielt sich eigentlich alles ab. Restaurants, Kneipen, Kinos, Theater, Konzerthäuser, all dies findet man auf diesem vergleichsweise recht kleinen Areal. Hier sind die Mieten etwas teurer als in West Philly aber man wohnt auch schöner und wirklich zentral. Generell gilt im Süden die South Street als unsichtbare Grenze zwischen guter und nicht mehr so netter Gegend. Aber das ändert sich rapide und so kann man heute in einigen Teilen auch ein paar Blocks südlich davon gut wohnen. Von Center City kann man den Campus je nach Lage am besten zu Fuß, mit dem Fahrrad, per Bus oder über die Subway unter der Market Street (Ost-West-Achse) erreichen.

Im Norden ist die Gegend zwischen Eastern State Penitentiary und Art Museum (rund um die Fairmount Avenue und Spring Garden Street) sehr nett. Hier von Nachteil: eine etwas schlechte Anbindung zur Uni. Und auch hier fällt die Nachbarschaft in Richtung stadtauswärts (in diesem Fall Norden) rapide ab. North Philly ist generell nicht empfehlenswert, besonders die Gegend rings um die Temple University hat einen extrem schlechten Ruf.

Praktische Tipps

Ein sehr wichtiger Hinweis für das Stipendium: Es gibt ein Steuerabkommen zwischen den USA und Deutschland, das zur Folge hat, dass ihr keine Steuern für euer Stipendium zahlen müsst. Aber: Es muss sowohl zu Studienantritt und noch

einmal im Januar (zu Beginn des neuen Steuerjahrs) im Tax Office von Penn (Franklin Building) ein Formular ausgefüllt werden. Ansonsten wird die Steuer einbehalten. Das ist sonst sehr ärgerlich, weil man das Geld erst im folgenden Frühjahr zurückbekommt.

Am Locust Walk befindet sich das Graduate Student Center. Hier kann man auf Sofas entspannen, gemütlich lunchen oder einen der Arbeitsplätze nutzen. Zudem wird kostenlos Kaffee und Tee angeboten. Ein idealer Zwischenstopp also für jeden gestressten Studi. Außerdem bietet das Grad Center viele Events und Happy Hours an wie z.B. akademische Workshops, Besuche von Sportveranstaltungen, Socializing Events etc.

Jeden ersten Freitag im Monat laden in Old City (zwischen 1. und 3. Straße) die Galerien zum „First Friday“ ein. Dies ist eine Art Tag der Offenen Tür – es gibt besondere Events in ganz Old City, manche Galerien engagieren DJs oder Bands. Eine jüdische Galerie lädt z.B. Passanten immer zum Dinner ein, viele der Kunsthäuser offerieren Drinks und Häppchen. Der „First Friday“ ist eines der buntesten und interessantesten Events von Philly und es lohnt sich eigentlich immer, dort vorbeizuschauen. Denn Kunst gibt es ja nebenbei auch noch zu bestaunen...

CampusPhilly ist eine Studentenorganisation von verschiedenen Unis der Region, die regelmäßig Happy Hours und Events anbietet und über alles, was in Philly so los ist, informiert. Man kann den Email-Newsletter abonnieren und ist so immer über die neusten Angebote und Veranstaltungen informiert. Natürlich ist man auch herzlich eingeladen, auch aktiv bei der Planung und Organisation der Events mitzuwirken.

Auf dem riesigen Reading Terminal Market (12th and Market St.) bieten Farmer, Fischer und Händler aus der Umgebung ihre Produkte an. Hier gibt es neben dem Italian Market die frischesten und besten Waren.